

Die Eröffnung des österreichischen Parlamentis.

Wien, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Die Sitzung, die zu vermeiden Graf Stürgkh das Abgeordnetenhaus so lange nicht einberufen hatte, hat nun stattgefunden und man könnte, wenn man wollte, aus ihrem Verlauf etwas wie eine nachträgliche Rechtfertigung des Grafen Stürgkh herauslesen. Es war das alte Oesterreich, das sich wiederum gezeigt hat. Es war nicht sehr ermutigend, zu sehen, wie die Anerkennung der Truppen und die Hochrufe auf Kaiser und Oesterreich, die der Präsident ausgebracht hat, auf der slawischen Seite aufgenommen wurden. Man könnte diese stumme Demonstration vielleicht damit entschuldigen, daß man annimmt, daß die slawischen Parteien gegen die Wahl des ihnen nicht genehmen Präsidenten Dr. Groß protestieren wollten. Aber der Anblick war traurig genug. Rechtsverwahrungen und staatliche Rechtsansprüche von allen Seiten, von der polnischen Volkspartei sogar eine fast unverhüllte Kündigung des Zusammengehens mit Oesterreich und dagegen nur eine platonische Gegenäußerung und Bertröstung des Ministerpräsidenten auf die Sitzung nach der Thronrede. Man verließ das Haus mit dem Eindruck, daß der Krieg keine merkbare Besserung im Sinne einer Stärkung des Staatsgefühls der Nationalitäten gebracht hat, und daß die Gelegenheit zur Wiederherstellung des Staates aus seiner Zerklüftung wieder einmal veräuft worden ist. Immerhin bleibt das Bewußtsein, daß, wenn schon der Staat seine alten Gebrechen einstweilen weiter schleppen muß, doch wenigstens das Parlament versammelt und damit eine Tribüne geschaffen ist gegen die Allmacht der Bürokratie, die sich wahrlich mit wenig Ruhm bedeckt hat.

Denn auch die oben erwähnte nachträgliche Rechtfertigung des Grafen Stürgkh ist eine nur scheinbare. Es gab Gelegenheiten, das Parlament und zwar mit Erfolg einzuberufen. Nach der Schlacht bei Gorlice oder nach dem Kramarsch-Prozeß wäre es ein Leichtes gewesen, die Slawen zu einem vernünftigen Ausgleich mit den Deutschen zu bringen und damit das Parlament dauernd zu heilen. Aber Graf Stürgkh fühlte sich viel wohler im Schutze einer absoluten Zensur. Dann kam die russische Revolution und änderte das Bild vollkommen. Die Slawen fühlten sich und verlegten sich wieder auf das alte Spiel, sich als unterdrückte Völker hinzustellen, während sie tatsächlich seit Jahrzehnten bevorrechtet worden sind, nur daß eben der seinem Ursprung nach deutsche Staat in seiner Zentrale sich nicht über Nacht entdeutschen ließ. Aber auch die deutschen Parteien trifft eine Schuld an dem Verlauf des Tages. Es war in keiner Weise der heutigen Sitzung vorgearbeitet worden, wie man das in allen Ländern, nicht zum wenigsten in Ungarn versteht. Die Bevölkerung Wiens blieb vollkommen teilnahmslos. Man hätte erwarten sollen, daß die Straßen zum Parlament mit Tausenden von Staatsbürgern besetzt gewesen wären, die den eintreffenden Abgeordneten zu erkennen gegeben hätten, daß es um Großes, vielleicht um die Zukunft des Reiches gehe. Statt dessen war die Straße vollständig leer, die Stimmung im Hause von vornherein flau. Als der Abgeordnete Stanief zu einer tschechischen Erklärung ansetzte, unterbrach ihn niemand, obgleich es eine der wichtigsten der bereits bewilligten Forderungen der Deutschen ist, daß die Parlamentssprache ausschließlich deutsch sein muß. Es wäre aber ein schwerer Irrtum, wenn man etwa glauben wollte, durch dieses übereinanderlaufende Gewährenlassen werde vor dem Auslande der Beweis erbracht, daß in Oesterreich vollkommene Freiheit und Gleichheit der Nationen bestände. Denn was man im feindlichen Auslande unter Freiheit versteht, würde ja doch erst erreicht werden, wenn das österreichische Deutschtum ohne Gegenwehr dem Wagen seinen Lauf ließe. Da das nicht geschieht, wird der Vorwurf der Vergewaltigung und Anechtung doch nicht verstummen.

Für Oesterreich muß man hoffen, daß die Beratungen des Reichsrates sich günstiger gestalten, als die unerfreulichen Erscheinungen der Eröffnungssitzung des Hauses anzudeuten scheinen.